

Wer weiss sich zu helfen?

Autor(en): **M.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **81 (1972)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-974477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wer weiss sich zu helfen?

In einigen europäischen Ländern finden schon seit langem Erste-Hilfe-Turniere statt, an welchen sich die jugendlichen Nothelfer und Nothelferinnen messen können und Ansporn erhalten.

Die Vorbereitungen für das erste Turnier in der Schweiz, das am 30. September und 1. Oktober durchgeführt wurde, begannen im Mai dieses Jahres mit einem Brief, den das Jugendrotkreuz an alle kantonalen Schuldirektionen sandte. Diese Stellen wiederum sorgten für die Publikation in den amtlichen Schulblättern. Teilnahmeberechtigt waren dreizehn- bis sechzehnjährige Burschen und Mädchen, die den fünf Doppelstunden umfassenden Nothelferkurs besucht haben, also die lebensrettenden Sofortmassnahmen kennen. Im ganzen waren es fünfundzwanzig Mädchen und neununddreissig Burschen aus den Kantonen Appenzell, Basel, Bern, Genf, Glarus, Luzern und Zürich, in sechzehn Gruppen zu vier, die von ihren Lehrern angemeldet wurden. Seminaristen und Pfadfinderführer stellten sich als Betreuer zur Verfügung. Sie holten die auswärtigen Teilnehmer am Bahnhof ab und geleiteten die Gruppen, die bereits am Samstag antreten mussten, an den Wettkampfort. Sie übernachteten mit den Schülern in der Zivilschutzanlage auf der Allmend und waren auch dafür besorgt, dass sich keiner verschlief, und der Wettkampf am Sonntagmorgen rechtzeitig weitergeführt werden konnte.

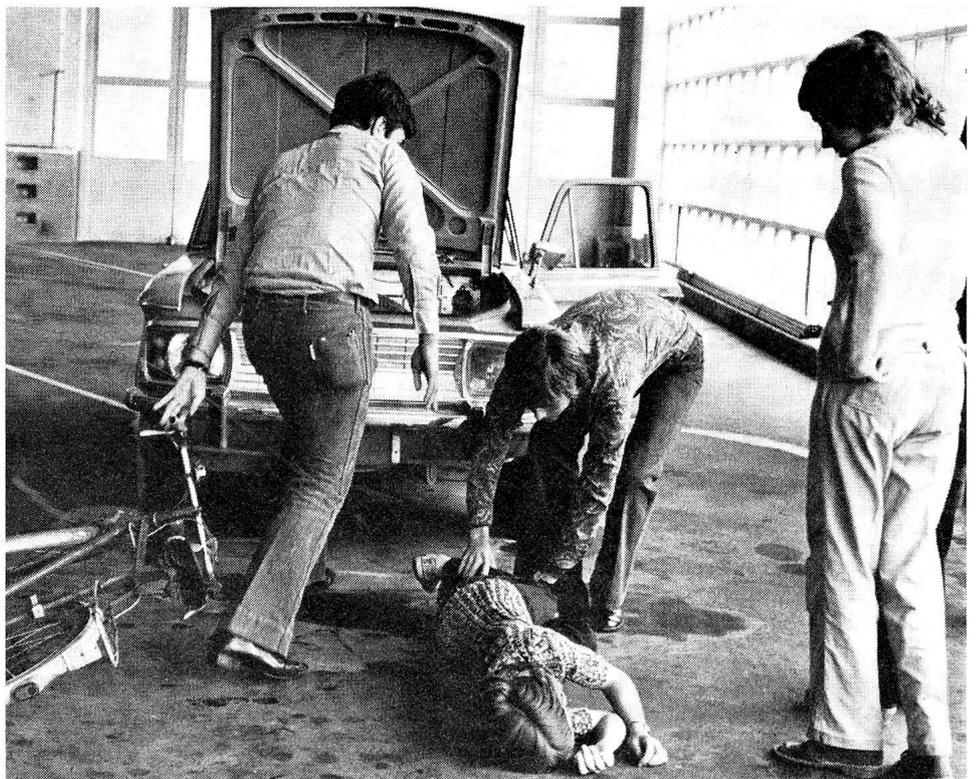
Die Materialzentrale des Schweizerischen Roten Kreuzes ist zum Ort des friedlichen Wettstreites ausgewählt worden. In den grossen Lagerräumen, wo Kursmaterial für die Laienkrankenpflege, Altkleider und eine vielfältige Auswahl an Hilfsgütern auf den Versand warten, hört man Gemurmel und Lachen. Die Posten, bei denen die Jugendlichen zeigen müssen, was sie gelernt haben, sind auf drei Stockwerke verteilt. Zwölf Samariterlehrer und -lehrerinnen vom Samariterlehrerverband Bern-Mittelland amten als Experten. Schüler der Primar- und Se-



Dem Opfer wird der Schädelbruch aufgeschminkt.

kundarklassen Wabern, spielen – mit viel Talent – die Opfer.

Beim Posten 1 treffen die Teilnehmer eine Unfallsituation an, wie sie ihr täglich auf unseren Strassen begegnen könnten. Vor einem Auto liegen ein Velo und der Fahrer am Boden. Der Autolenker sitzt teilnahmslos hinter dem Lenkrad. Was wird von den jungen Nothelfern, die diese Aufgabe als Gruppe in zwanzig Minuten zu lösen haben, verlangt? Als Antwort sei das Vorgehen einer Gruppe angeführt, das sicher als gut bezeichnet werden kann. Ein Knabe übernimmt sofort das Kommando. Er lässt die Unfallstelle mit dem im Auto gefundenen Pannendreieck absichern und Arzt und Polizei rufen. Beim Autolenker wird ein Schock erkannt. Nachdem der Autofahrer richtig gelagert ist, setzt sich ein Helfer neben ihn, weil Gefahr besteht, dass er im

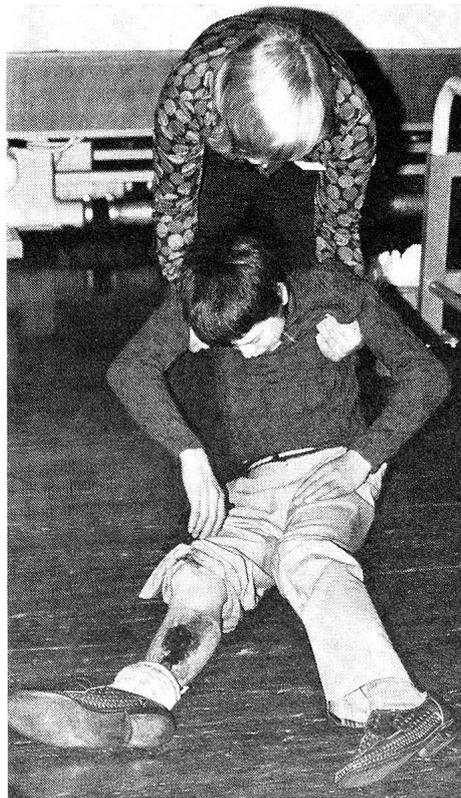
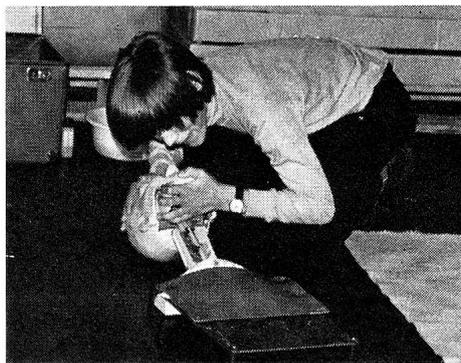


Schock umherirren könnte, was dann auch in einem unbewachten Moment geschieht. Der Velofahrer hat einen (raffiniert geschminkten) Schädelbruch und ist nicht mehr ansprechbar. Er wird auf die Seite gelegt, damit Blut, Speichel oder Erbrochenes aus dem Mund abfließen können und der Patient nicht erstickt. Zugedeckt könnte er so – auch im Ernstfall – schadlos auf die Ankunft des Arztes warten. Die Helfer vergessen auch nicht, am Boden anzuzeichnen, wo der Verletzte genau lag und Störenfriede, die sich einmischen wollen, wegzujagen. Ob sie sich auch bei einem richtigen Unfall so gut behaupten könnten?

Ein Mensch kann nur drei Minuten leben, ohne zu atmen. Darum spielt bei den lebensrettenden Sofortmassnahmen die künstliche Beatmung eine wichtige Rolle, und die Prüflinge müssen die beiden gebräuchlichsten Beatmungsmethoden vorführen. Sie werden nun einzeln geprüft und können für ihre Gruppe Punkte erringen. Am Phantom gilt es zu zeigen, dass man die Mund-Nase-Beatmung beherrscht. Im Fall, dass beim Verunglückten das Gesicht verletzt ist, wird die Holger-Nielsen-Methode angewendet. Hierfür ist ein lebendes Modell vorhanden, das die Beatmungsversuche geduldig über sich ergehen lässt. Die Experten stellen auch noch Fragen, wie zum Beispiel: Aus welchen hauptsächlich Stoffen besteht die Luft, die wir einatmen? Worin besteht die Gefahr für einen Bewusstlosen? In welchem Rhythmus soll die Beatmung erfolgen? Einige der Prüflinge geben sich selbstsicher, oder sind es auch, andere wirken eher gehemmt und aufgeregt. Im allgemeinen aber kommen die Antworten rasch und richtig.

In der Waschküche der Materialzentrale wird heute keine Wäsche gewaschen. Auch hier wurde ein Posten errichtet. Eine schreckliche Schnittwunde klafft am Bein des bleichen Burschen, der neben einem umgefallenen Holzgestell stöhnend auf einem Stuhl sitzt. Die Wunde sieht so echt aus, fast übersieht man, dass es sich um eine festgebundene Moulage handelt. Ein Wettbewerbsteilnehmer wird hereingerufen. Nachdem er gemerkt hat, dass hier eine venöse Blutung vorliegt, macht er sich ans Verbinden. In der ersten Aufregung drückt er einen Wattebausch in die Wunde; aber sogleich erinnert er sich des Gelernten und ersetzt denselben durch ein Gazestück. Noch etwas linkisch, weil die Übung fehlt, legt er einen fachgerechten Druckverband an. Ein anderer Prüfling ist nicht ganz sicher, ob er das Glied abbinden sollte. Auf die Frage des Experten, ob das Blut denn spritze, lässt auch er es bei einem Verband bewenden. Er weiss, dass die Lebensgefahr bei einem erwachsenen Menschen erst nach 1 bis 1 ½ Liter Blutverlust beginnt.

Die körperlichen und geistigen Anstrengungen machen hungrig. Aber es ist vorgesorgt: In der Katastrophenküche des Schweizeri-



schen Roten Kreuzes, die für diese Gelegenheit in Betrieb genommen worden ist, werden Fleisch, Currysauce und Reis zubereitet. Ein würziger Geruch liegt in der Luft. Im Packraum wurden Tische nett gedeckt. Hier wird den Teilnehmern das schmackhafte Essen serviert. Eine Wand aus aufgetürmten Paketen ist mit Fähnchen des Jugendrotkreuzes verziert und verleiht dem improvisierten «Esszimmer» einen gemütlichen Anstrich.

Nach dem Mittagessen warten alle ungeduldig auf die Rangverkündung. Endlich ist es soweit. Gespannt sitzen Schüler, Experten und Gäste im Konferenzraum. Die höchste Punktzahl, die eine Gruppe erreichen kann, ist sechsunddreissig Punkte. Dass alle gut gearbeitet haben, zeigt sich daran, dass von den sechzehn Gruppen neun eine Punktzahl über dreissig errangen. Sieger ist die Gruppe Nummer dreizehn aus Zürich. Da soll noch jemand sagen, dreizehn sei keine Glückszahl! Im zweiten Rang sind wieder Vertreter aus Zürich, und den dritten Rang belegt Appenzell. Als Preise können die drei Siegergruppen je eine Schulapotheke und eine kleine Zugabe für jeden einzelnen mit nach Hause nehmen. Doch niemand geht leer aus. Alle Teilnehmer erhalten eine Urkunde als Erinnerung an den ersten Wettkampf dieser Art.

In vielen Schulen unseres Landes sind Nothelferkurse in den obligatorischen Schulunterricht eingebaut. In anderen wird den Schülern Gelegenheit geboten, in der Freizeit einen solchen Kurs zu besuchen. Die Kinder von heute sind die Autofahrer von morgen. Viele fahren auch mit dem Velo oder gar Motorvelo zur Schule. Sie sind täglich mitten im Strassenverkehr und können in einen Unfall verwickelt werden. Dass bei Unfällen schon viele Menschen nicht an den Verletzungen gestorben sind, sondern weil sie infolge falscher Lagerung erstickten, oder niemand da war, der wusste wie man künstlich beatmet oder eine Blutung stillt, ist eine traurige Tatsache. Das Schweizerische Rote Kreuz setzt sich seit langem für die Verbreitung der Nothelferkurse ein. Es ist erfreulich, dass die Jugendlichen grosses Interesse an der «Ersten Hilfe» zeigen. Das Jugendrotkreuz beabsichtigt, weitere solche Turniere zu veranstalten, damit die jungen Nothelfer sich Rechenschaft geben können, ob sie einer Notfallsituation gewachsen sind. Wer gewinnt, ist eigentlich dabei gar nicht wichtig. «Ihr habt alle gewonnen, indem ihr mitgemacht habt», sagte der Vizepräsident der Schweizerischen Jugendrotkreuzkommission am Schluss seiner Ansprache.

M. H.

Fragen, die man in der Theorie leicht beantworten konnte, erhalten neues Gewicht, wenn man einen lebenden Patienten vor sich hat, selbst wenn es nur ein Statist ist. Auch das Beatmen am Phantom ist nicht ganz einfach.